

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1866)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureau
franco durch die ganze
Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei
der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in sechs oder acht
Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Wer wird am Ende siegen?

(Geschrieben am 8. Tage nach dem Siege der Preußen.)

Wer wird siegen? Diese Frage drängt sich jetzt vor Allem den treuen Katholiken mit Beängstigung auf. Wer wird siegen: das Recht oder das Unrecht? Oesterreich oder Preußen und Viktor Emanuel? Gerechtigkeit oder Staatsabsolutismus? — die Kirche oder die Antikirche? — Das letzte Ende des Kampfes ist uns bekannt, der Drache muß unterliegen. Aber wird er's jetzt schon? Oder wird uns Gott noch länger demüthigen? Wird er uns vorerst noch ein großes Strafgericht senden? — Das Alles weiß Gott — und wir wollen nur auf ihn vertrauen. Der Herr ist eine feste Burg! Non est vestrum, nosse tempus vel horam.

Aber dennoch wagen wir es, auf einen jegigen, baldigen glänzenden Sieg der guten Sache zu hoffen. Zu dieser Hoffnung bestimmt uns die Gerechtigkeit der Sache, die Wichtigkeit der Sache und endlich, abgesehen von der materiellen Kriegsmacht, der Biedersinn und die alte Ehrwürdigkeit des deutschen Kaiserthums.

1. Die Gerechtigkeit der Sache. Es handelt sich in diesem Bruderkrieg vor Allem darum, ob das Recht siegen soll oder unterliegen, und der gottlosen Willfür die Herrschaft überlassen. Auf Seite des Kaiserstaats ist das sonnenklare Recht und langes Dulden und friedliches Nachgeben, so lange bis ihm „die Waffen in die Hände gezwungen“ wurden. Auf Seite Preußens ist Unrecht, Treubruch und Lüge. Man lese nur das preussische Manifest. Kann es etwas Ne-voltirenderes geben? Gott, der Herz

und Nieren durchforscht, der wahre Gott, nicht der Preußengott (so nennen sie jetzt den ihrigen ausdrücklich), wird, wir hoffen es, das stolze Krüglein zerbrechen, wenn auch vielleicht auf eine andere Weise, als die Menschen vermuthen. Gott geht seine eigenen Wege. Humiliabitur vir, et elevabitur Dominus solus in die illa, et idola penitus conterentur. (Isaias.)

2. Aber diese gerechte Sache ist die Sache der Kirche. Bereits sind in Italien alle Klöster aufgehoben, alle religiösen Genossenschaften aufgehoben, die barmherzigen Brüder, die barmherzigen Schwestern, Alles unbarmherzig ausgerottet; das heilige Monte Cassino muß sogar von diesen Frevlern entweiht werden. Wenn der Barbare von Viktor Emanuel siegt, dann wehe Rom! Wird der hl. Vater in Rom gefangen gehalten, wird er verbannt, wird er vielleicht selbst — blutig in blutigen Straßen Roms herumgeschleppt — wir wissen es nicht. Nur das wissen wir gewiß, daß einmal doch der Schlange der Kopf zertreten wird. Des hl. Vaters ruhiges, heiteres Auge aber scheint einer baldigen, glorreichen Zukunft der Kirche entgegenzusehen.

3. Wie groß erscheint der Kaiser von Oesterreich in seinen Leiden! Ganz jung kam er auf den Thron, in Zeiten des größten Wirrwars; immer war er ein im eminenten Sinne treuer Sohn der hl. Kirche, und ach, er hat bis jetzt immer mit ihr ihr irdisches Loos theilen müssen; denn seine ganze Regierung ist eine ununterbrochene Kette von Leiden und Trübsalen. Seine treuesten Minister wurden ihm von der Seite gerissen; Theile seines Volkes wurden gegen ihn aufgewiegelt; dann kam der unglückliche Krieg von Italien. Aber

der ärgste Angriff, der auf ihn geschah, war ein schändlicher Angriff auf die sittliche Ehre, des unter allen Regentenhäusern Europas so ausnahmslos und ganz untadelhaft dastehenden Kaisers Franz Joseph. Und nun dieser Bruderkrieg! Scheint er nicht den Kelch der Leiden bald bis auf die Gese getrunken zu haben? Man möchte mit dem Psalmisten, hätte man nicht ein festes Gottvertrauen, ausrufen: *pæne moti sunt pedes mei*, Angesichts alles Dieses gegenüber der Unhänglichkeit des Kaisers an seine hl. Kirche.

In seinem Konkordat mit seinem geliebten Vater, Papst Pius IX., hat er mit erstaunlicher Einsicht in die Sache und mit fast rücksichtsloser Hingabe die kirchlich-staatlichen Verhältnisse seines Reichs geordnet. — Er selbst ist ja ein Kind der Vorsehung, seinen Eltern, die an Nachkommenschaft verzweifelten, und deswegen eine Wallfahrt nach Me-Netting machten, durch die Fürbitte der Mutter Gottes geschenkt.

Auf Preußens jegigem König ruht eine sogar im Munde des Volkes für verhängnißvoll ausgegebene Zukunft. Der Oysterzienser Herrmann von Lehmin (in der Mark Brandenburg) hat bekanntlich vor 300 Jahren die Prophezeiung gethan, die bis jetzt so zu sagen buchstäblich in Erfüllung gegangen ist. Da heißt es:

*Tandem sceptrum gerit — qui stemmatis ultimus erit, und dann:
Is rex scelus nefandum — audet morte piandum!*

Wer erkennt in diesem „schändlichen Frevell“ den jegigen Krieg gegen seine Stammesbrüder und das alte Kaiserhaus? — Und wie Bismark, so die Stockpreußen scheinen wirklich wie von einem teuflischen Wahne besessen; ganz

Europa sollte ihnen unterliegen. Was wird der Ausgang der Stolzen sein? Die Mutter Gottes hat es prophezeit: Deposuit potentes de sede!

Ein Wort für den projektierten schweizerischen Priesterverein. (Eingefandt.)

Ein „Mitgetheilt“ aus St. Gallen rezensirt in der Kirchenzeitung Nr. 25 unsere Anregung zur Gründung eines schweizerischen Priestervereins. Uns war es ganz lieb, über die Sache auch eine gegnerische Stimme zu vernehmen; können aber nicht umhin, einige Gegenbemerkungen zu machen, wobei wir von allem Persönlichen abstrahiren und uns rein an das Prinzipielle halten.

Wir fragen: Kann der Einzelne mehr leisten, als eine Gesamtheit von vereinigten Kräften? Nein! Er tönt nicht allerwärts die wohlbegründete Klage, daß kaum zu einer Zeit die Feinde der Kirche sich mächtiger verschworen haben, einen gewaltigen Sturm auf unsere heil. Kirche zu unternehmen, als wie gerade heut zu Tage? Ja! Ist also der Ruf: „zur Sammlung!“ an alle pflichteifrigen, für ihre Kirche begeisterten Geistlichen, angemessen oder nicht? oder will man behaupten, der Einzelne sei stark genug?

Wir wissen wohl, daß wir alle durch das eine Band der Liebe und des Glaubens gebunden sind. Gibt das aber einer Defensiv gegenüber Angriffen in der Presse, in Gewaltstreichungen, in offenen und versteckten Befehdungen schon das gehörige Ensemble? Nein! Und muß es nicht ermunternd auf unsere Oberhirten wirken, wenn sie sehen, daß der gesammte Klerus muthig zu ihnen steht, daß keine Feiglinge, keine Miethlinge unter ihrem Klerus sich befinden? Ich meine doch ja! Geht irgendwo in der Welt ein Feldherr in die Schlacht, während die Armee zu Hause bleibt?

Als eine Beleidigung der gesammten Geistlichkeit erachten wir es, wenn die Befürchtung geäußert werden wollte, als könnte ein solcher Verein einer s. g. Nationalsynode entgegengetrieben. Die Geistlichkeit der Sechzigerjahre ist nicht die Geistlichkeit der Dreißigerjahre! Und

dann haben die Bischöfe immer ihre Censuren zur Verfügung, wodurch jedes revolutionäre Gelüsten zum vornherein kurz abgesehen wäre.

Wir haben mit hochstehenden, höchst gebildeten und kirchlich gesinnten geistlichen Herrn über die Sache gesprochen und sie stimmen mit unsern Ansichten und unsern Plänen überein. Wir haben die Aufgabe des Vereins in eine wissenschaftliche, sittliche und kirchenrechtliche subsumirt. Ich gebe zu und habe das schon früher gethan, daß in kleinern Kreisen, in den verschiedenen Konferenzen, Regiunkeln, Kapiteln der einzelnen Diözesen in allen diesen Beziehungen Vieles mag geleistet werden. Aber, so wenig gute kantonale Blätter z. B. verschiedene Gesamtorgane unnöthig machen, oder deren Werth in Frage stellen können, eben so wenig wird durch diese kirchlich diözesanen Anstalten der Werth eines Gesamtvereins annullirt. Im Gegentheil müßte bei Jung und Alt der Eifer für wissenschaftliche Bestrebungen, in einem Gesamtverein zu Tage gelegt, von erhebendem Einflusse sein; ein Sporn für die Jüngern, ein Damm gegen Gemächlichkeit und handwerkmäßiges Treiben bei den Aeltern; davon sind wir tief überzeugt.

Auch die sittliche Würde des Einzelnen würde durch einen solchen Verein sehr gehoben, denn das Bekanntwerden mit frommen, pflichteifrigen, redlich nach Vollkommenheit strebenden Amtsbrüdern aus andern Landestheilen würde für jeden eine laute Aufmunterung zu ähnlichem rühmlichem Wettstreit zc. sein. Dann würde immerhin ein solcher Verein unmittelbar unter dem Protektorat und der Aufsicht der Bischöfe stehen, wo sind also Ausschreitungen denkbar?

Wenn man besorgt, ein solcher Verein würde schon anfänglich den Keim der Auszehrung in sich tragen und nicht lebenskräftig gedeihen können, so gemahnt es uns daran, wie wenn Jemand keine Bäume pflanzen wollte in der eiteln Befürchtung, sie möchten etwa keine Früchte tragen. Wir setzen den Fall, der Verein würde nur 10, nur 5 Jahre bestehen, und während dieser Zeit nur zwei, nur eine erspriessliche Spur zurück-

lassen, so wäre sein auch noch so kurzer Bestand ein segensreicher, somit ein vollberechtigter, ein zweckmäßiger, ein zeitgemäßer.

Noch eins! Man scheint nach dem Sage: „Kann aus Galiläa auch was Gutes kommen“ auch deswegen mißtrauisch zu sein, weil die Anregung aus Solothurn komme. Wir glauben, daß in der Gegenwart der Solothurnische Klerus in seiner großen Mehrheit streng kirchlich und für das Wohl der Kirche bekümmert sei. Und sollte man selbst das Gespenst revolutionärer Tendenzen vorsehen wollen, um vor der Realisirung unserer Idee zu warnen, so erklären wir, daß wir in diesen Beziehungen jede Verdächtigung unseres der Kirche getreuen Bestrebens entschieden abweisen. Wir haben es in Wort und Schrift bisher stets so gehalten und werden uns treu bleiben. Wenn im kirchlichen Leben durch die Jahrhunderte hinab klösterliche Vereine ihren guten Zweck, ihre Berechtigung zc. gehabt haben, so sehen wir nicht ein, warum nicht auch Vereine von Weltgeistlichen in einer gewissen Zeit ihre gute Berechtigung und Zeitgemäßheit haben sollten. *)

Ein wunder Fleck.

(Correspondenz.)

Der radikale ‚Winterthurer Landbote‘ hat kürzlich bei Notiznahme des nunmehrigen wöchentlich zweimaligen Erscheinens der ‚Schwyzer Zeitung‘ den Konservativen, Katholiken und Geistlichen, den Text gelesen, in einer Art, der wir unser unverholenes „Bravo“ nicht vorenthalten dürfen. Wie es heut zu Tage geht und steht, ist männiglich bekannt, welchen Einfluß die Tagespresse auszuüben vermöge,

*) Wir haben keinen Anstand genommen, diese Einsendung zu Gunsten des Projekts eines Priestervereins zu veröffentlichen nach dem Grundsatz: Audiatur et altera pars. Hierbei können wir folgende Bemerkung nicht zurückhalten. Die beiden H. H. Einsender pro und contra sind uns als treue Kirchenmänner und warme Vaterlandsfreunde bekannt. Wenn zwei Männer von solchem Schlag (und mit ihnen noch viele Andere) in einer solchen Sache so auseinander gehen, so scheint uns diese Sache zur Ausführung nicht reif zu sein.
(Die Redaktion.)

nicht minder. Es ist darum in der That traurig, ja schmähtlich, daß die Presse, welche die katholisch kirchlichen Interessen vertritt, nicht besser unterstützt wird, und gerade am wenigsten von jener Seite, wo man doch am meisten Grund dazu hätte. Es ist lächerlich und schändlich zugleich, wie die nämlichen, die am lautesten über die Verdorbenheit der Zeit winseln, gerade am charakterlosesten in Bezug auf die Presse verfahren, und entweder durch gänzliche Theilnahmslosigkeit oder durch gerades Halten schlechter Blätter sich auszeichnen. Wie oft muß dieß gerügt werden? Am unbegreiflichsten vom Unbegreiflichen aber ist es, wenn gerade Geistliche Blätter durch ihr Geld unterstützen, deren offenbar feindseliger Charakter gegen Klerus und Kirche und Religion allgemein bekannt sind. Ist das nicht offener Verrath an der Kirche?

Wir erlauben uns die Bemerkung, daß es vielleicht nicht am unrechten Plage wäre, wenn sich der Hochw. Episkopat bei seinen Visitationen etwas um die Tagesblätter umsähe, die die H. Kuratgeistlichen halten und ihnen hierüber entschiedene Weisungen erteilte. Ein wackerer Geistlicher sollte aber sein Augenmerk auf ein gutes Tagesblatt richten, und jedes Blatt, das den leisesten Ausfall auf Kirche, Religion oder Klerus machte, unwiderrüchlich refusiren und für Entfernung aus seiner gesammten pastorellen Wirksamkeit sorgen. Es handelt sich hier um Grundsätze und nicht um ein paar Stunden früheres oder späteres Erfahren der Weltneuigkeiten.

Wenn Geistliche, Katholiken und Konservative gute Blätter durch zahlreiches Abonnement unterstützen, so können diese so gut wie andere Blätter für tüchtige Korrespondenzen, für Telegramme zc. sorgen. Es wäre zu wünschen, daß alle treuen Katholiken, dann aber auch namentlich die Geistlichkeit, durch zahlreiche Betheiligung am Abonnement ihre Anerkennung für die muthvollen Bestrebungen den katholischen Redaktionen und Gesellschaften zu erkennen gäben.

Ein Stück Patriotismus von einem Geistlichen. (Mitgetheilt.)

Die Infamie, welche vor einigen Monaten im Bundesrathshaus dem katholischen Klerus des Schweizerlandes ist angethan worden, ist mir nicht aus dem Sinne. Das ist ein Faktum, wie es noch in keinem christlichen Staate vorgekommen. Pfui der Schande. Der Türke öffnet den Missionären sein Reich und übergibt ganze Erziehungshäuser ihrer Leitung. Wenn aber der katholische Klerus und der hohe Episkopat an der Spitze gegen den Vorwurf der „Vaterlandslosigkeit“ protestirt, so legt die versammelte Landesregierung die feierliche Protestation zu den Akten. Daß wie in der Schweiz, so auch anderswo der Klerus noch Vaterlandsliebe in der Brust habe, das hat jüngst bekanntlich auch der hohe Episkopat von Oesterreich gezeigt, der das ganze Kirchengut daran setzt, um das alte Kaiserthum und Kaiserhaus zu retten. — Das hat ganz kürzlich aber auch ein Mann dargehan, der in den allgemeinen Katholikenversammlungen unter den Ersten zu glänzen pflegt — Hr. Dr. Mousfang, Regens des Priesterseminars zu Mainz. Ein Darmstädter Advokat, Namens Metz, von den Mainzern als Abgeordneter in die zweite hessische Kammer gewählt, hatte mit seinen Genossen die Stirne, während ringsum das Land, die mächtigsten Heere in Schlachtreihe stehen, dem Großherzog das Geld zu verweigern, dessen er bedarf, um seiner Pflicht als Mitglied des deutschen Bundes zu genügen, um die Ehre des hessischen Landes zu wahren, um dem schwer bedrohten öffentlichen Recht Deutschlands seinen Arm zu leihen.

Hr. Dr. Mousfang hat Tags darauf in der ersten Kammer Metz die Larve abgeworfen und seine längst geheim wuchernde Absicht, obschon auf eine gar milde Art, in einer patriotischen Rede bloß gelegt, das Großherzogthum, sein Vaterland, ehrlos und wehrlos der preussischen Anexion zu überliefern. Also zum eigenen Vaterlandsverrath hat es da die Fortschrittspartei gebracht, und wer mit kochendem Blut für's Vater-

Land einstand und auch gleich durch seine Begeisterung und gerechte Entrüstung die Mittel zur Vertheidigung der Ehre und des Rechts erwirkte, — das war — ein katholischer Priester, — das war der Regens eines Priesterseminars.

Zur Feiertagsfrage. (Eingefandt.)

Man will nicht nur arbeiten an den Feiertagen heut zu Tage, d. h. Industrie treiben, — man will auch nicht nur Schützen- und Spritzenübung und Militärezerzizium halten, d. h. Strategie treiben, — man wählt sogar auch den Sonntag aus, um in den Kampf zu ziehen. Diese Sonntagsheiligung ist aber den piemontesischen Truppen theuer zu stehen bekommen, — sie haben eine warme Sonntagsuppe essen müssen, — die besten Generale gefallen und eine Unmasse von Soldaten an den österreichischen Gewehrkolben den Schädel eingeschlagen! — Wer wird Meister?

Wieder ein Beitrag zum protestantischen Toleranz-Spektakel.

Wie ein protestantischer Professor öffentliche Abbitte leistet, weil er anständig über den Papst zu reden sich erlaubte. Vor nicht langer Zeit brachten die „Kölnischen Blätter“ aus dem Privatschreiben eines „protestantischen rheinischen Gelehrten“ eine kurze Schilderung der römischen Charwoche. Zugleich war in jenem Artikel erzählt, daß der heilige Vater unter Anderen auch jenen protestantischen Gelehrten in einer Audienz empfangen und an dessen Tochter die Worte gerichtet habe: „Nicht wahr, Sie sind eine Deutsche? Nun, Gott segne Sie, mein Kind.“ Auch habe der Papst auf ihre Bitte einige Rosenkränze geweiht, die sie in der Hand hielt. Schließlich war noch erwähnt, daß die Ertheilung des päpstlichen Segens am Ostertag und die ganze ehrwürdige Persönlichkeit des hl. Vaters einen tieferegreifenden Eindruck mache. — Papst, Rosenkranz, Segen — und diese schrecklichen Worte noch dazu aus einer gelehrten protestantischen Feder — nein, das war zu viel. Der liberale Protestantismus

stellte sofort eine scharfe Inquisition an, wer der protestantische rheinische Gelehrte sei, der diese Mißthat sich habe zu Schulden kommen lassen. Von Mund zu Mund lief die entsetzliche Kunde am Rhein und Keiner zweifelte mehr daran, daß dieser protestantische Gelehrte Niemand anders sei als — Professor Plitt in Bonn. Und dieser Verehrer des Papstes und des „römischen Pompes“ war vormals — schrecklich zu sagen — Professor und Pfarrer in Heidelberg! — Sofort erscholl ein Schrei der höchsten sittlichen Entrüstung aus dem toleranten? Munde aller Schenkelchristen: ein Mann, der solches gethan, könne unmöglich länger Professor der protestantischen Theologie sein! Dieser „sittliche Entrüstungsturm“ brachte den armen Professor von Bonn zur klaren Erkenntniß seiner Schuld. Im Namen und Auftrag desselben veröffentlicht nun Dr. Schlottmann, derzeit Dekan der evangelisch-protestantischen Fakultät in Bonn, in Nr. 128 der ‚Kölnener Zeitung‘ eine Erklärung des Inhaltes: Professor Plitt habe in Beziehung auf jenen Artikel vor der evangelisch-theologischen Fakultät in Bonn (also wahrscheinlich auf deren Veranlassung!) die Erklärung, und zwar mit dem ausdrücklichen Wunsche ihrer Veröffentlichung abgegeben, „daß er die betreffenden Zeilen in großer und unvorsichtiger Eile, nach augenblicklichen Einbrücken, ohne die eigene kirchliche Stellung und ihre Pflichten hinlänglich zu bedenken, niedergeschrieben habe und den dadurch gegebenen Anstoß aufrichtig beklage u. s. f.“

Aus dieser öffentlichen Beicht und Kirchenbuße, welcher Professor Plitt sich unterziehen mußte, erhellt, was in den Augen der liberalen Protestanten als die größte Sünde erscheint: die ganze schwere Schuld des öffentlichen Büßers Plitt besteht nämlich darin, anständig vom Papste gesprochen und geschrieben zu haben. Professor und Kirchenrath Schenkel zu Heidelberg hat öffentlich die Gottheit Christi geläugnet und keine protestantische Fakultät hat von ihm einen Widerruf gefordert, noch dessen Absehung für nöthig erachtet; Professor Plitt aber in Bonn hat vom Papste anständig gesprochen und

dessen Tochter den Segen des hl. Vaters erhalten, sogleich bleibt dem armen Manne nur die Wahl, entweder öffentlichen Widerruf zu leisten oder seine Professur zu verlieren! So versteht der fortgeschrittene Protestantismus, der fort und fort das Wort der Toleranz im Munde führt, die protestantische Denk- und Glaubensfreiheit. Sein oberster Grundsatz lautet: Glaube etwas oder nichts, denke etwas oder nichts — aber hüte dich, bei Gefahr deiner Absehung über den Papst anständig zu denken oder zu schreiben!

Neue Kirchen in Amerika.

Da uns der Raum mangelt, um die Fortschritte der katholischen Kirche in Amerika immer verfolgen zu können, geben wir von Zeit zu Zeit Umschau auf dem Gebiete der Missionsthätigkeit.

Eine kleine Rundschau über die Kirchenbauten, welche unsere Glaubensbrüder in den Ver. Staaten in letzter Zeit vollendet oder begonnen haben, dürfte nicht ungeeignet sein, einerseits von dem Aufblühen der katholischen Kirche in diesem so überaus wichtigen Lande, andererseits von der Opferwilligkeit der Gläubigen eine klare Vorstellung zu ermöglichen. Wollen wir mit der Stadt beginnen, welche als die größte und weitaus bedeutendste der gesammten neuen Welt jede Woche tausende von Ankömmlingen aus der alten Welt empfängt, um sie dann wieder nach allen Richtungen auszusenden, so sehen wir, wie der in den Kriegsjahren unterbrochene Bau des großen Quaderndomes von New-York eben wieder in Angriff genommen wird. Zur Deckung der Kosten werden Beiträge gesammelt und vorläufig keine geringere Gabe als 100 Dollars angenommen. Vorausichtlich wird man noch 5 Jahre zu bauen haben und in Allem die Summe von fast 2 Millionen Doll. auf das große Unternehmen verwenden müssen. Möge übrigens die so dringend nöthige Vermehrung der Pfarrkirchen in Stadt und Diözese New-York nicht minder ernstlich in's Auge gefaßt werden! — Daß im nahen Brooklyn kürzlich die 6. Kirche für deutsche Katholiken einge-

weicht wurde, haben wir gemeldet, aber schon denkt man an den Bau der siebenten, und es ist nur zu wünschen, daß man in dieser großen Stadt mit etwa 300,000 Einwohnern fortan keine Landkirchen mehr baue, sondern Gotteshäuser, die doch mindestens je 2—3000 Menschen fassen können, was sich schon aus ökonomischen Rücksichten empfiehlt, da natürlich 2 Kirchen für je Tausend Menschen weit mehr kosten als Eine, welche 2000 Menschen faßt, und bei Schulen, Pfarrhäusern u. d. Gleiche gilt. Außerdem wäre sehr zu wünschen, daß auch hier einige Kirchen von Ordensmännern übernommen würden, weil ja abgesehen von andern Gründen die Zahl der Welt-priester viel zu klein ist. Fast hätten wir vergessen, zu erwähnen, daß vor kurzer Zeit die Italiener in New-York eine eigene Kirche von den Protestanten gekauft und einen Franziskaner aus Neapel zum Seelsorger erhalten haben. — In Philadelphia sollen 2 neue Kirchen gebaut werden, aber wie es scheint, keine deutsche, obwohl die Gemeinde zu St. Peter längst zur Theilung reif sein möchte. In Baltimore baut die Jakobsgemeinde, die älteste unter den 4 deutschen Gemeinden dieser Stadt, ein neues geräumiges Gotteshaus, die Kirche zum hl. Martin dürfte im Rohbau bald fertig sein, von anderen kleineren Bauten dieser Art nicht zu reden. In der Bundeshauptstadt Washington schreitet der Bau der neuen großen Dominikanerkirche rasch voran; in der weiland Rebellenhauptstadt Richmond ist bereits eine vierte Kirche nöthig geworden, die denn auch sobald als möglich gebaut werden soll. Der Bischof von Charleston hat bei den Katholiken in New-York so viel Theilnahme gefunden, daß man glaubt, er werde mit den Gaben derselben seine niedergebrannte Domkirche wieder aufbauen können. — Um noch einmal unsern Blick nach dem Norden zu wenden, sei außer der neulich eingeweihten Augustinerkirche zu Lausenburg im Bisthume Albany noch erwähnt, daß mit dem Bau des neuen Domes zu Boston nächstens begonnen werden soll.

Die deutsche Gemeinde zum hl. Augustin in Cincinnati hat ihre von den

Englischen gekaufte aber erweiterte Kirche wieder an die Frauen vom guten Hirten verkauft um 25,000 Doll., und wird nun ein neueres größeres Gotteshaus bauen. Die ebenfalls deutsche Kirche (der Franziskaner) zum hl. Johann Bapt. wird mit großen Kosten bedeutend vergrößert, und hoffentlich wird die Kirche für die Neger, wozu P. Weninger 4000 Doll. versprach und Pfarrer Hengehold 1000 Doll. gab, doch auch zu Stande kommen, obwohl der Plan viel weniger Anklang findet als man billig erwarten sollte. Das Münsterische Sonntagsblatt sieht es ungern, daß die Neger eine eigene Kirche bekommen sollen, ohne zu bedenken, daß dieß eben um der Schwarzen willen am meisten zu wünschen ist, die ja eine ganz eigene Behandlung brauchen wegen ihrer so wesentlich verschiedenen Bildungsstufe u. s. w., davon ganz zu schweigen, daß die bisher vorhandenen Kirchen kaum mehr ausreichend sind, die weiße katholische Bevölkerung von Cincinnati zu fassen. Nahe bei dieser Stadt wurden vor Kurzem die (deutsche) Kirche zu California und jene zu St. Martin eingeweiht; weiterhin sind im Baue die großen deutschen Kirchen zum hl. Joseph in Hamilton und zu N. L. Fr. in Columbus nebst mehreren kleineren; die englischen Katholiken in Columbus wollen im kommenden Herbst mit dem Bau ihrer zweiten Kirche beginnen, welche 180 engl. Fuß lang und 70 Fuß breit werden soll. — In Louisville (Staat Kentucky) kauften die Katholiken eine Methodistenkirche um 40,000 Doll. und weihten sie dem hl. Erzengel Michael; ebenso wurden die deutschen Kirchen St. Peter und St. Joseph daselbst erst vor etlichen Monaten vollendet und geweiht, und schon sind die Dominikaner im Begriffe, eine weitere Kirche zu bauen, das 10. katholische Gotteshaus in dieser Stadt, ohne die Kirche in dem angrenzenden Portland, welche nach mehrmaliger Erweiterung nun auch einem größeren Neubau Platz machen soll, und abgesehen von verschiedenen Kapellen. Zu Lebanon im Bisthum Louisville baut man eine Kirche für die Neger, andere Kirchen zu Danville und Adams-Station. Zu Evansville im Bisthum Vincennes bauen

sich die Deutschen eine zweite Kirche (d. h. im Ganzen die dritte am Orte) und zu St. Meinrad die Benediktiner von Einsiedeln Kirche und Kloster. Die schöne und große deutsche Kirche zu Lafajette im Bisthume Fort Wayne wurde auch erst vor wenigen Monaten geweiht und von den tirolisch-amerikanischen Franziskanern übernommen. Die deutschen Gemeinden St. Michael und St. Franziskus in Chicago wollen ihre hölzernen Nothkirchen durch größere und dauerhaftere Bauten ersetzen, und wenn schon letztere Kirche 160 Fuß lang, 66 Fuß breit und mit einem 184 Fuß hohen Thurm geziert werden soll, so wird die mehr als doppelt so große St. Michaelsgemeinde wohl noch einen längeren Maßstab nehmen müssen. Von anderen kirchlichen Bauten in diesem Sprengel sei nur die deutsche Kirche erwähnt, welche die 250 deutschen Familien in Joliet dem Herrn erbauen. Auch die deutschen Katholiken in Madison, der Hauptstadt von Wisconsin, haben eine neue große Kirche zu bauen angefangen; die deutsche katholische Marienkirche in Dubuque ist der Vollendung nahe. Von Kirchenbauten in Minnesota, Kansas und Nebraska seien nur jene der Benediktiner in St. Cloud, Shakopee und Atchison, dann die Domkirchen zu Leavenworth und Omaha-City erwähnt, von denen erstere fast ausgebaut, letztere hoffentlich doch begonnen ist. Der Grundsteinlegung zur neueren größeren Kirche in Washington, unfern St. Louis, ist schon neulich gedacht worden; in Stadt und Bezirk St. Louis sind fünf neue Kirchen im Bau, wovon St. Anton und St. Nikolaus in der Stadt und die neue zu Florissant für die Deutschen bestimmt sind. Nach Vollendung dieser Bauten wird es in Stadt und County St. Louis 35 katholische Kirchen geben, während der Almanac für 1860 erst 22 auswies. Auch in der sehr wichtigen Stadt Memphis in Tennessee sind die Katholiken eben daran, wenigstens Eine neue (die 3.) Kirche zu bauen, Gleiches wird hoffentlich bald in Nashville geschehen. In New-Orleans wird die Kirche zum hl. Vinzenz von Paul durch einen Neubau ersetzt, in

Mobile soll die vor 32 Jahren angefangene Domkirche ausgebaut werden. Von vielen anderen Bauten dieser Art werden wir wohl erst später Nachricht erhalten, andere werden gar nicht bekannt. Eben meldet der 'Wahrh. Fr. v. Sinc.', daß ein Baumeister in Philadelphia 40 Kirchenbauten leite.

Wochen-Chronik.

Solothurn. Am Montag wurde in der hiesigen Kathedrale der hochw. Hr. Niedweg, Chorberr in Münster im Kanton Luzern als Luzernerischer Domherr (forensis) des Bisthums Basel feierlich installiert.

— Die Prüfung der Alumnus, welche den dießjährigen Kurs im Priesterseminar des Bisthums Basel vollendet haben, hat letzten Dienstag zur vollen Befriedigung der anwesenden Abgeordneten der Diözesanstände stattgefunden. Morgen Sonntags empfangen die jungen Geistlichen das heil. Sakrament der Priesterweihe.

Luzern. Sursee. Am 9. d. wurde im Grüt eine in rein gothischem Style aufgeführte und vollkommen gelungene Kapelle unter Dach gebracht und hat zunächst den löblichen Zweck: den Nachmittags-Gottesdienst zu pflegen und zu befördern, da der Ort ungefähr eine Stunde von der Pfarrkirche Sursee entfernt ist.

Freiburg. Montag den 9. d. wurde die Kirche von Vuadens ein Raub der Flammen.

Kirchenstaat. Rom. Am 25. Juni erhielten im Konistorialsaal des Vatikan die fünf neu creirten Cardinäle unter dem üblichen Ceremoniell aus den Händen des Papstes den Hut, nachdem sie sich eidlich auf die apostolischen Konstitutionen zum Gehorsam verpflichtet hatten. Darauf wohnten die Neueingeführten dem geheimen Consistorium bei, worin der Papst 6 neue Bischöfe präkonisirte. Nach dem Konistorium investirte der Papst die neuen Cardinäle mit dem Ring und verlieh ihnen den Titel von folgenden Kirchen: Cardinal Cullen aus Irland zum Cardinalpriester von San Pietro in

Montorio, Cardinal Hohenlohe von Santa Maria in Traspontina, Cardinal Bilio von San Lorenzo in Pane und Perna, Cardinal Matteuci zum Cardinaldiakon von San Giorgio in Velabro, Consilini von Santa Maria in Dominica.

Die Heiligprechung der am 9. Juli 1572 unter den Religionskriegen zu Gorcum oder Gorinchem in Holland umgekommenen neunzehn Ordensgeistlichen, Priester und Laienbrüder, wie diejenige der sel. Maria Francesca aus dem Minoritenorden des hl. Peter von Alcantara wurde feierlich beschlossen. Der Papst wird den katholischen Episkopat später dazu nach Rom einladen.

Auf den Glückwunsch des Cardinal-Kollegiums zu seinem Krönungstag sprach der Papst die Zuversicht auf den gewissen Sieg der Kirche aus, bedauerte, daß auch unter der Geistlichkeit manch ein Pflichtvergessener sei; sonst aber sei die Einmüthigkeit der Geistlichkeit und des katholischen Volkes in ihrer Eintracht um den Mittelpunkt das beste Unterpfand des Sieges der Kirche. Er schloß mit der Versicherung, bereit zu sein zu jedem Opfer, ging es auch an's Leben, um die Grundsätze des Rechts und der Religion zu schützen.

— Unter den Entgegnungen auf die offiziellen Beglückwünschungen am Krönungsfest soll der Papst im Hinblick auf die ernste Gegenwart manche bezeichnende Bemerkung gemacht haben. Als authentisch kann die gegen einen fremden Prälaten gemachte Vorhersagung verbürgt werden: „Ich sehe ein Jahr voll Jammer, Blut und Thränen voraus, doch im nächsten viele Freude, im dritten meine Bestattung.“

— Es heißt, in den kurz vor dem Consistorium schnell nacheinander gehaltenen Cardinal-Kongregation sei über einen Akt berathen, durch welchen der hl. Stuhl, in Erwägung der beschlossenen Aufhebung der religiösen Orden, mit der italienischen Regierung vollständig zu brechen entschlossen wäre. In Folge dessen solle bald nach dem Ausbruche des Krieges die größte Exkommunikation über die Revolution, als deren Werk die ganze politische Katastrophe des Augenblicks anzusehen sei, feierlich ausgesprochen werden. In-

dessen stimmten nicht alle Cardinäle dem Vorschlage bei, deßhalb noch keine Entscheidung, wiewohl die neapolitanischen Blätter von dem Beschluß als unwiderstlich gefaßt sprechen.

Frankreich. Jüngsthin ward in der Grotte von Lourdes, in welcher die bekannte Erscheinung der seligsten Jungfrau stattgefunden hat, und die nun ein liebliches und Ehrfurcht einflößendes Santuarium geworden, zum ersten Mal die hl. Messe gefeiert. Vor einer schönen Statue der Immaculata erhebt sich ein reicher Altar. — Bei 50,000 Pilger sollen an diesem Tage von allen Seiten herbeigekommen sein. Um 10 Uhr fing die ungeheure Prozession an sich zu entwickeln; Scharen weißgekleideter Mädchen begleiteten sie; sehr viele Weltpriester und Religiosen aus verschiedenen Orden waren erschienen; der Hochw. Bischof von Tarbes trug das höchste Gut. — Abends war die Stadt Lourdes brillant erleuchtet. Ein prachtvolles Kunstfeuerwerk, auf Kosten der Municipalität von Lourdes, bildete den Schluß des erhebenden Festes.

Brenßen. Berliner Blätter machen den Kaiser von Oesterreich „geistesabwesend und gemüthskrank, weil er täglich viel bete.“ Die Schamlosigkeit gewisser Preßjungen geht in's Weite. Wenn unser König vor der Predigerdeputation versichert, daß er täglich mit seinem Gewissen vor Gott stehe, was gewiß Jeder nur wünschen oder loben kann, so wird wohl der österreichische Kaiser auch „viel beten“ und damit anerkennen dürfen, daß er ein Fürst ist, der das Wort kennt: Betet ohne Unterlaß.“ Nur ein geistiger Dumm kann daran Anstoß nehmen und das Gute zum Schlimmen deuten.

Bayern. Dem Institute für weibliche Taubstumme in Dillingen, welches von den ehrwürdigen Franziskanerinnen besorgt wird, spendet ein Bericht der „Augsb. Postztg.“ das beste Lob. Dasselbe steht noch unter der geistlichen Leitung seines Gründers, des hochw. Herrn geistlichen Rathes Wagner, und hat schon um Hunderte von Taubstummen und deren Gemeinden und Familien sich große Verdienste erworben. Es ist aber eine materielle Unterstützung dieses Instituts sehr wünschenswerth.

Baden. Mannheim. Zum Fortschritte des Unglaubens im Schooße des Protestantismus lesen wir in dem protestantischen in Wien erscheinenden Journal „Evangelischer Sonntagsbote aus Oesterreich“ wörtlich Folgendes.

Großes Ansehen macht in jüngster Zeit ein Austritt mit Pfarrer Greiner in Mannheim und den dortigen kirchlich Liberalen. Am Ostersonntage l. J. predigte der evangelische Pfarrer Greiner von Mannheim über die leibliche Auferstehung Christi. Der Rabulist Schellenberg war jedoch mit seinen Confirmanden, die er 8 Tage zuvor confirmirt hatte, zugegen, und nahm großen Anstoß an seines Kollegen Predigt; Schellenberg hatte bei seiner Confirmation die Sohnschaft Christi, die Auferstehung, die Himmelfahrt, die Dreieinigkeit u. a. geläugnet und am Schlusse erklärt, er stünde auf dem Fundamente der allgemeinen christlichen Kirche. Greiner hatte es auch noch gewagt, am Schlusse seiner Predigt die Kinder vor dem heutigen Unglauben zu warnen. Was geschieht? Nach Beendigung des Gottesdienstes rottete sich eine Menge ungläubiger Gemeindeglieder zusammen und verfaßte eine Beschwerdeschrift an den evangelischen Kirchengemeinderath von Mannheim, worin gesagt wird: „Herr Pfarrer Greiner habe die Kanzel mißbraucht, öffentliches Aergerniß gegeben, den Frieden gestört, die religiöse Denkungsweise (?) Anderer in liebloser, gehässiger und fanatischer Weise (!!) angegriffen.“ Der Kirchengemeinderath, ganz aus „protestantischen Männern“ zusammengesetzt (Schellenberg ist bekanntlich ein Haupt des „protestantischen Vereines“ der badischen und bayrischen Pfalz), war hocherfreut, an dem verhassten Mucker sich rächen zu können und kapitelte Greiner tüchtig ab. Dieser appellirte jedoch an den Oberkirchenrath, welcher allein befugt sei, einen Geistlichen zur Verantwortung zu ziehen. Die Entscheidung des Oberkirchenrathes ist noch nicht erfolgt. Von demselben — so schließt der „Ev. S. Bote“ ist auch nichts Gutes zu erwarten.

Niederlande. Die eifrig Franziskaner-Schwester Maestrichts, welche in Folge ihrer Thätigkeit auf dem Kriegsschauplatz

in Schleswig-Holstein neulich von dem Könige von Preußen das Mitterkreuz erhielten, empfangen vor einigen Tagen, als sie eben im Begriffe standen, zu demselben Zwecke mit 15 ihrer Gefährtinnen nach Schlesien abzureisen, das Kreuz des Franz-Joseph-Ordens. Leider aber ging soeben die Nachricht ein, daß zwei derselben auf ihrer Reise der Cholera erlegen sind.

England. Segensvolles Wirken der PP. Franziskaner. Die Franziskaner sind in England erst im Jahre 1857 rehabilitirt worden. Sie begannen ihre Thätigkeit in Cornwall, wohin sie der Bischof von Plymouth berufen hatte, um bei der geringen Zahl der Westpriester denselben in der Seelsorge beizustehen. Dasselbst nun hielten sie häufig Exerzitien und es gelang ihnen, eine ziemliche Anzahl der Protestanten der Kirche zuzuführen. Nach Verlauf einiger Jahre aber beschlossen sie, ein Kloster zu gründen, wo die Ordensregeln streng befolgt werden, sie selbst aber stets bereit sein könnten, Exerzitien und Missionen abzuhalten, wann und wohin sie die Aufforderung erhielten. Der Bischof von Salsfeld gestattete ihnen 1861, sich in der Nähe von Manchester niederzulassen. Sie begannen, unterstützt durch den Einfluß einiger angesehenen Familien und die Liebe der armen Katholiken, zu West-Gorton den Bau eines Klosters und einer Kirche, die hier um so nothwendiger war, da es in der ganzen Gegend weder Schule noch Kirche gab und die Erziehung der Kinder in Folge dessen vollständig vernachlässigt war, so daß viele Seelen verloren gingen. Von dem Tage der Niederlassung der Mönche begann ein Umschwung der Dinge. Die Kinder werden sorgfältig unterrichtet und der katholische Glaube, der in den Herzen der armen Arbeiter fast erloschen war, blüht wieder kräftig auf; viele wilde Ehen sind geordnet worden, die Mischehen nehmen ab und mehr als 100 Protestanten sind bereits aufgenommen worden. Von ganz besonderer Wichtigkeit aber sind die Missionen, die die Väter abhalten, und zu denen ein ungemeiner Zubrang stattfindet, wobei die Protestanten mit den Katholiken an Eifer,

das Wort Gottes zu hören, auf erstaunliche Weise rivalisiren. In der Regel dauert eine solche Mission 14 Tage bis 3 Wochen, je nach der größeren oder geringeren Zahl der Katholiken in der Gegend, und die betreffenden Väter wissen in ihrem Berichte an ihre Obern in Belgien nicht genug die Erfolge ihrer Bemühungen zu rühmen und Gott dafür zu preisen.

Nordamerika. Der „Kathol. Volkszeitung in Baltimore (vom 26. Mai), schreibt man aus Chicago: „Am 13. Mai ertheilte unser hochw. Bischof Duggan in der Kirche zur heil. Familie gegen 600 Personen, darunter 100 Convertiten, das hl. Sakrament der Firmung. Die verschiedenen kirchlichen Vereine, begleitet von den Firmlingen zogen dem hochwürdigsten Bischofe entgegen und führten ihn dann in Prozession zur Kirche, an welche sich auch noch 84 Firmlinge aus der böhmischen Gemeinde, welche vom hochw. P. Schulack, S. J., pastorirt wird, angeschlossen hatten. Die geräumige Kirche war bei dieser Gelegenheit gleichsam überfüllt von Menschen, denn man schätzt die Zahl der Anwesenden auf 4000 Personen.

— **Wilmington, Delaware.** — Vor Kurzem hielten die hochw. Patres Redemptoristen Bradley, Groß, Rathke, Schnütg, Wirth und Sniel in der St. Marien-Kirche dahier eine sehr segensreiche hl. Mission ab. Zwanzig Protestanten wurden in die hl. Kirche aufgenommen und 2500 Personen empfingen die hl. Sakramente der Buße und des Altars.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Luzern.] Hochw. Hr. Xaver Fischer, Professor in Olten, ist zum Religionslehrer und Direktor der hiesigen Knabenschulen gewählt worden.

Vergabung. [Freiburg.] Hochw. Hr. Götschmann, bischöfl. Kanzler, hat Namens seines verstorbenen Onkels, Hochw. Hr. Pfarzer Götschmann in Marly, dem Kantons-Spital 200 Fr. übermacht.

Literarisches.

(Eingesandt.)

Junge Leute, welche die französische Sprache erlernt, wünschen oft und mit

Recht irgend ein periodisch erscheinendes Blatt, in dieser Sprache geschrieben, zu lesen, um selbe nicht so leicht wieder zu vergessen. Gewöhnlich lesen sie schon irgend eine politische Zeitung in deutscher Sprache; abonniren sie nun noch an eine französische, so begegnen sie nothwendig sehr oft wieder den nämlichen Berichten und Ansichten und ziehen so für ihren Geist blutwenig Nutzen aus dieser Lectüre, noch viel weniger gereicht ihnen selbe zu Herz erfrischender Unterhaltung. Wäre es nicht weit zweckmäßiger, wenn sie ein religiöses Blatt in die Hände bekämen, z. B. den französischen „Sendboten des göttlichen Herzens Jesu“ (le Messenger du Sacré Cœur de Jésus)? Man hält so selten ein Blatt, welches sich vorzugsweise mit den Interessen der Religion beschäftigte, und doch sind diese die höchsten und wichtigsten, für den Einzelnen sowohl wie für den Staat und die gesammte Menschheit — Interessen, die Jedem vor allen übrigen lieb und theuer sein sollen. Wir erwähnen hier obiger Blätter vor den übrigen Tageschriften ähnlicher Richtung, weil wir sie in gegenwärtigen Zeitumständen für die allernöthigsten und erspriechlichsten halten. Möchten sie daher von recht manchem Jünglinge und recht mancher Tochter angeschafft werden! *)

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Von den Firmlingen der Pfarrei Basadingen	Fr. 60. —
Vom Kloster Ffd.	„ 31. —
Von La-Joux	„ 16. —
Von einem Privaten in Inwyl	„ 12. —
Durch Hochw. Kapl. Falk von Gofaur	„ 30. —
Durch H. K. v. Schmid auf Böttstein:	
Vom Missionsverein der Pfarrei Leuggern	„ 67. —
Uebertrag laut Nr. 27:	„ 9016. 27
	Fr. 9232. 27

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von dem Ortsvereine Stans.

*) Das jährliche Abonnement an den französischen „Sendboten“ beträgt für die Schweiz 3 Fr. 80 Ct. Die Adresse an die Expedition wäre: Mr. le directeur du **Messenger du Sacré Cœur de Jésus à Vals près le Puy** (Haute-Loire) en France. (Der deutsche „Sendbote des göttlichen Herzens Jesu“ erscheint in Innsbruck bei Felician Rauch und kostet, auf einem schweizerischen Postamte bezogen, jährlich 4 Fr. 30 Ct.)

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 7.

Renan und die Apostel, von Hw. Dr. Tanner.
— Die Materialisten und Spiritualisten, von Hw. Cartier. — Kirchen- und Altarpatrone und deren Altargemälde. — Kirchenbrand in Nottwil den 5. Juni 1866. — Die Christianisierung des Linth- und Limmatgebietes, von P. Justus Landolt. — Privilegirte Altäre, von Dr. L. — Literatur. — Personalschronik.

Berichtigung. In Nr. 26, Seite 213, Sp. 3, Zeile 15 v. o. soll es heißen 42 Priester statt 12.

Offene Correspondenz. Nach Mb. Wir gewärtigen Ihre werthe Einsendung,

Erhaltene Beiträge für den Bau der katholischen Kirche in Winterthur.

	Fr.	St.
a) Durch das Hochw. Ordinariat Basel: von P. H. St. Uri, Fr. 17, von A. A. St. Solothurn, Fr. 21, von d. Christl. Abendr. Fr. 13	51	—
b. Hochw. H. Dekan Buch, aus der Pfarrgemeinde Hitzkirch	68	50
	119	50

	Fr.	St.
Uebertrag:	119	50
c. Hochw. H. Pfarrer W. Haas, aus der Pfarrgem. Pfaffnau	10	—
d. Hochw. H. Pfarrer D. Moser in Würenlos	10	—
e. Pfarrer J. Bülsterli in Seinbach aus dem Vermächtniß von A. B. in L.	110	—
f. Hochw. H. Professor Dr. Anton Schmid in Chur	20	—
g. Kath. Administrationsfond in St. Gallen	300	—
h. Staatsbeitrag von der hohen Regierung in Schwyz	250	—
i. Kirchenpflege Glarus	250	—
k. Opfer für den Kirchenbau in Winterthur	47	50
l. Kollekte im Neuwiesenquartier in Winterthur	3865	—
m. Ritter Oberst Sch. v. Zürich	20	—
n. Central-Direktion v. Ludwig-Missions-Verein Baiern	2940	—
o. Fünf Dienstmägde in Winterthur	20	—
Uebertrag des ersten Verzeichnisses eingegangener Beiträge vide Kirchenzeitung Nr. 28, Jahrgang 1865	6529	34
Summa	14,491	34

Bei Einreichung dieses Verzeichnisses der Beiträge zum Bau der katholischen Kirche in Winterthur, wird den edlen Wohlthätern derselben es zur Freude gereichen, daß der Bau in Angriff genommen und rasch vorwärts schreitet, so daß man hoffen darf, er werde vor Einbruch des Winters unters Dach gebracht. Die Kostenberechnung für denselben ist auf 130,000 Fr. gestellt, wozu aus dem Klostergut Rheinau 70,000 Fr. durch den hohen Regierungsrath von Zürich bestimmt worden sind.

Gottes reicher Segen wolle über dem Kirchenbau walten und den Wohlthätern an denselben ihre großmüthigen Beiträge vergelten; zugleich wollen dieselben hiemit für ihre Gaben und Bemühungen meinen herzlichsten Dank entgegennehmen.

Winterthur, 12. Juli 1866.

Fr. A. Portmann, Pfr.

Kirchenfenster-Modell

à la Glasmalerei, in Oelfarbe zweiseitig bemalt, in der ganzen Ausstattung, in Farbenschonheit, sowie in der künstlerischen Durchsichtigkeit der Glasmalerei nicht nachstehend, liefert in bekannter Güte und mäßigen Preisen die Kunstanstalt für Kirchenmalerei von H. Lange. NB. Aermere Gemeinden können solche Modelle gegen Anzahlung erhalten. Muster werden auf Verlangen eingesandt, bei schriftlichen Anfragen bitte das Maß anzugeben, sowie die Form der Fenster.

Alle Bilder werden renovirt. Aufträge auf neue effectuirt

H. Lange in München, Bayerst. 7. a.

486

Paramenten-Handlung von Joseph Käber,

Stifts-Sigrift im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorrätzig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: Messgewänder, in älterer und neuerer Form und Schnitt, Stohlen, Velum, Chormäntel, Fahnen und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl Kirchengefäße, nämlich: große und kleine Lampen, Kerzenstöcke in Metall und Holz, gothische und andere Kelche, Ziborien, Verschreuzen, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessionslaternen, u. Auch einige Blumen, feine, halbfeine und ordinäre Gold- und Silberborten, Spitzen, Franssen, Quasten, Tüll- und Filet-Spitzen, verfertigte Alben, Messgürtel, Stickereien kleinerer Art, und zur Stickerei dienender Faden, Bouillons, Paillettes u. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine Statuen in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt.

7